



Unsichere Zukunft für die Berggaststätten in der Sächsischen Schweiz ?

Die Berggaststätten der Sächsischen Schweiz erfreuen sich nach wie vor großer Beliebtheit als Raststation nach „mühseligem“ Aufstieg. Wer hier einkehrt, hat ein Stück Weges auf seinen eigenen Füßen zurückgelegt, ist über Treppen aufwärtsgestiegen und wird auf dem Gipfel mit einer weiten Rundschau und einer Einkehrstätte belohnt. Für manche ist die Bergwirtschaft schwer erkämpftes Tagesziel, für straffe Wanderer Zwischenstation oder Endstation einer langen Tour. Und für Bergsteiger gibt es nichts Schöneres, als nach beendeter Bergfahrt noch einmal schnell in der Bergwirtschaft vorbeizuschauen...

Die Wirtschaften auf den „Steinen“ wie z.B. Lilienstein, Rauenstein, Papstein und Pfaffenstein erfordern nicht nur vom Gast eine gewisse Leistungsbereitschaft, sondern auch von den Betreibern der jeweiligen Gaststätten. So ist z.B. die Beförderung der notwendigen Güter nur über Aufzüge möglich. Beim Großen Winterberg, Brand, Unger und Wachberg erweisen sich die Transportprobleme als weit geringer.

Probleme gibt es zur Zeit vor allem für die Gaststätten auf den „Steinen“ genug, die der Gast meist nicht alle erfassen kann. Der Besucher stellt meist nur fest: „Hier könnte auch mal was gemacht werden“. Und da hat er den Finger schon am wunden Punkt, der da heißt: Eigentumsverhältnisse, Bausubstanz, sanitäre und hygienische Bedingungen, Abwasser- und Abfallprobleme, Reparaturen der Aufzüge...

Ein allgemeines Interesse an der Erhaltung unserer Berggaststätten besteht sicherlich, gehören sie doch traditionell in unsere Landschaft. Über das „Wie“ der Erhaltung gibt es jedoch verschiedene Ansichten, die sehr stark von finanziellen Mitteln abhängen werden.

Speziell zum Gasthaus auf dem Lilienstein und dessen unsichere Zukunft wandten sich der der Sächsische Bergsteigerbund, die Schutzgemeinschaft Sächsische Schweiz und der Touristenverein „Die Naturfreunde“ in einem gemeinsamen Schreiben am 17. 2. 95 an das Sächsische Staatsministerium für Finanzen, dessen Antwort wir hier wiedergeben:

„Der Freistaat Sachsen als Eigentümer mehrerer Berggaststätten im Bereich der Sächsischen Schweiz ist bemüht, diese zeitnah zu veräußern oder zu verpachten und wird jeweils zukunftsorientierte Konzepte entwickeln. Die Federführung obliegt dabei dem Sächsischen Staatsministerium der Finanzen und seinen nachgeordneten Behörden, wobei die jeweiligen Fachbehörden (z.B. das Sächsische Staatsministerium für Umwelt und Landesentwicklung) sowie die betroffenen kommunalen Träger im erforderlichen Maße eingebunden werden. Hinsichtlich des Fortbetriebes der Berggaststätte



Pfaffenstein.
 Bequemer Aufstieg. 428 m über der Ostsee.
 3/4 Stunde von Schiff u. Bahust. Königstein.
 Interessantester Berg der sächs. Schweiz.
!! Sehr lohnende Partie !!
 Gutes Gasthaus mit Gesellschafts-Saal
 und Piano.
 Uebernachtung Mk. 1.— bis 1.50.
 Telefon. Mässige Preise.
Herm. Keiler.

Werbung für das Berggasthaus der Familie Keiler auf dem Pfaffenstein in einem alten Reiseführer der Sächsischen Schweiz

Lilienstein finden augenblicklich Abstimmungsbesprechungen statt, deren Ergebnis ich nicht vorgehen will. Ich darf Ihnen jedoch versichern, daß der Freistaat Sachsen an einer gemeinverträglichen Lösung starkes Interesse hat.“

Hoffen wir, daß die gemeinverträgliche Lösung eine Erhaltung der Berggaststätten in alter Tradition als einfache und preiswerte Einkehrstätten für Wanderer und Bergsteiger beinhalten und keine Vermarktung der Gaststätten stattfindet.

Oder gibt es vielleicht auch heute wieder Gedanken wie vor über 60 Jahren? ... Entdeckt in den Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz Band XX (1931) Heft 1-2, S. 76: Vortrag von Prof. Dr. Paulcke, Karlsruhe, in der Protestversammlung am 16.1.1931 gegen den Bau der Liliensteinschwebebahn:

„Und doch ist der Lilienstein eigentlich kein Berg, er ist kein Objekt, das der Wanderer erst nach langen Mühen und Anstrengungen erreichen kann. Bequeme Fußwege ermöglichen den Spaziergang zum Ziel. Er heißt ja auch nicht Lilienberg, sondern Lilienstein und ragt wie eine Burg mit seinen Felsbastionen empor, als ein Schmuckstück der Landschaft; eine Freude für den Beschauer.

Schmuckstücke, besonders solche, die die Natur uns geschenkt, soll man sorgsam erhalten und nicht verhandeln! Das ist Pflicht verantwortungsvoller Denkmalspflege, zu der nicht zum mindesten auch die Naturdenkmale gehören.

Der Lilienstein ist nun aber-so schön er ist, besonders als Schauobjekt von unten als „Blickziel“- kein Objekt von Bedeutung für den internationalen Reiseverkehr. Er kann wirtschaftlich lediglich als ganz „lokale Größe“ gewertet

werden. Freuen Sie sich, daß Sie in der Sächsischen Schweiz mit so vielen auch für Schwache und Kranke leicht erreichbaren Aussichtspunkten wie mit herrlichen Kletterfelsen noch stille, ruhige Gegenden haben. Freuen Sie sich,

daß es hier noch einsame Wälder, Schluchten und ragende Sandsteinfelsen gibt und lassen Sie dieser Landschaft das, was sie an Unberührtheit noch besitzt, nicht rauben.“

Die Genehmigung zum Bau einer Seilschwebebahn nach dem Lilienstein wurde bereits vor dieser Protestveranstaltung vom Ministerium des Innern abgelehnt.

Aber nicht nur die Zukunft des Gasthauses auf dem Lilienstein ist fraglich, auch für den Papststein ist alles offen. Im Moment wird für dieses Gasthaus ein Betreiber gesucht. Genauso ungeklärt ist die Zukunft der Gastwirtschaft auf dem Großem Winterberg.

Das zur Zeit kritischste Objekt, für das die Weichen jetzt gestellt werden, ist aber wohl der Lilienstein. In unserer nächsten Ausgabe werden wir wieder vom aktuellen Stand berichten.

Elke Kellmann



Die bisherige Berggaststätte auf dem Lilienstein blickt einer ungewissen Zukunft entgegen

Foto: Benno Hradský

Berggaststätten und landschaftsgebundene Wirtshäuser in der Sächsisch-Böhmischen Schweiz

Reiste man vor 200 Jahren in das heute touristisch so beliebte und gut erschlossene Gebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz, so war eine solche Reise noch ein richtiges Unternehmen, welches neben einem Batzen Geld auch Zeit und einer gründlichen Vorbereitung bedurfte. Das heute weithin berühmte Gebiet hatte es ja gerade erst einmal zu einem eigenständigen Namen gebracht, welcher allerdings noch nicht

den heute unter diesem Begriff bekannten Raum umfaßte, sondern nur für einzelne Teile desselben verwendet wurde. Als Reisemittel standen dem Reisenden das Schiff, die Pferdekutsche, der Pferderücken, die Sänfte oder der Tragsessel sowie die eigenen Beine zur Verfügung. Hat man sich mit einem vergleichsweise komfortablen Fahrrad heutiger Zeit einmal über einen Pflaster- oder Sandsteinweg begeben, so wird man ahnen, wie lange es einem Benutzer der

Pferdekutsche möglich war, diese als Fortbewegungsmittel zu benutzen. Kurz gesagt, die Reisenden im vorigen Jahrhundert waren, auf Grund ihrer geringen Mobilität, nicht in der Lage, den heute so beliebten Tagestourismus zu praktizieren. Folglich waren sie stark an Gaststätten und Übernachtungsmöglichkeiten zu ihrer Versorgung unterwegs, d.h. in dem bereisten Gebiet, interessiert.

Mit der touristischen Erschließung der Sächsisch-Böhmischen Schweiz entstanden zunehmend einfache Ausschänke und Pensionen am Rande der beliebten Touristenwege. Diese Versorgungseinrichtungen wurden anfangs zum größten Teil im Nebenerwerb betrieben, beispielsweise im Rahmen der Stationen zum Pferdewechsel für den Postkutschenbetrieb.

Es läßt sich auch denken, daß der vermögende - also vergleichsweise gebildete - Reisende sich nicht gemeinmachen wollte und in Pfarrhäusern um Quartier bat. War es nicht das Quartier oder die Verpflegung, um die man in solchen Häusern bat, so vielleicht die zur Orientierung wichtige Auskunft, denn geschriebene Reiseführer waren gerade erst im Entstehen. Es verwundert meines Erachtens deshalb nicht, daß gerade zwei Pastoren, Nicolai aus Lohmen und Götzinger aus Neustadt, die ersten detaillierten Reiseführer über die Sächsische Schweiz verfaßten.

Kamen zu Beginn des vorigen Jahrhunderts nur vergleichsweise wenige Besucher, so begann mit dem Aufkommen der Eisenbahn und der Aufnahme der regelmäßigen Passagierschiffahrt auf der Elbe die Zeit stark verbesserter Reisemöglichkeiten. Die interessierten Einheimischen konnten, durch die gesteigerte Nachfrage angeregt, nun daran gehen, den Reisenden als Konsumenten und damit als Wirtschaftsfaktor einzuplanen. Schrittweise wurde nun an touristisch interessanten Punkten begonnen, die bestehenden Provisorien - einfache Rindenhütten - durch feste Gebäude zu ersetzen. Im Laufe der Jahre entstand so eine Vielzahl landschaftsgebundener Wirtshäuser, Pensionen und Hotels.

Eine nähere Beschäftigung mit ihnen schafft die Möglichkeit, sie unter den verschiedensten Gesichtspunkten wie Verkehrsanbindung, Aussichtsmöglichkeiten, Voll- oder Saisonbetrieb usw. zu typisieren. Da eine Aufteilung unter diesen Gesichtspunkten aber den hier gegebenen Rahmen sprengen würde, möchte ich nur auf das Wesentliche hinweisen und kleine Anregungen für künftige Besuche geben.

Sehr schön läßt sich das Wachsen dieser Gebäude beobachten. Hat man auf dem Pfaffenstein die Möglichkeit den Turm zu besteigen, so sollte zu dem Panorama auch der Blick auf die Gebäude der Berggaststätte gehören. An Hand der Dachlandschaft kann man sehr gut die verschiedenen Erweiterungen und Anbauten nachvollziehen. Versucht man



Blick auf das Brandhotel

Foto: Benno Hradský

sich an der Rekonstruktion der Dächer von ebener Erde aus, so schafft das oft erhebliche Schwierigkeiten. Kleine Details im Innern der Gebäude, wie blinde Fenster oder beispielsweise das in der Veranda verlaufende Fallrohr für Regenwasser in der Wachbergbaude zeigen außerdem, daß diese Erweiterungen nicht immer im Rahmen eines Gesamtplanes vorgenommen wurden, besser gesagt: die Besitzer hielten die jeweilige Veränderung wohl für die letzte und unterzogen sich daher nicht der Mühe einer Gesamtplanung.

Bedenkt man die Probleme, die das Leben in relativer Abgeschlossenheit mit sich bringt, wie beispielsweise weite Wege in die Schule, zu Verwandten oder ins Kino, die ständige Gewährleistung der Aufsichtspflicht für die Gebäude, eingeschränkte Spielmöglichkeiten für Kinder, Rücksichtnahme auf Naturschutzbelange usw., so kann man getrost davon sprechen, daß es sich bei den Wirtsfamilien um einen eigenen Menschenschlag handelt. Erfreulich ist dabei, daß viele der Gaststätten seit vielen Jahren in Pacht oder Besitz einer Familie sind. Da war der Reiz der besonderen Lage für die Erben demzufolge oft größer als der Druck der damit verbundenen Alltagsprobleme.

Erfreulich auch deshalb, weil diese Kontinuität sich auch oft in dem Umgang mit dem Gebäude und seiner Einrichtung und im Bewirtschaftungsstil niederschlägt. So sind ein Großteil der beschriebenen Gaststätten noch nicht der Modernisierungswut zum Opfer gefallen, d.h. man findet eine Ausstattung vor, die oftmals nicht gerade aus einem Guß ist, die sich aber über die Jahre hin zu einem Gesamtstil rundgeschliffen hat. Dieser Stil - ein Wort, daß vielleicht manchem Experten diesbezüglich schwer über die Lippen geht -

ist meines Erachtens, neben dem Zeitgeschmack, vor allem von praktischen Überlegungen geprägt worden. So mußte das Mobiliar stabil und preiswert, aber vor allem auch transportabel sein, um es an Ort und Stelle bringen zu können. Zwangsläufig überwiegt der Einsatz heimischen - manchmal sogar direkt vor Ort angefallenen - Materials, das oft nur so weit wie nötig bearbeitet wurde.

Stellt der Tourismus als Gewerbeform in einer kleinräumigen Landschaft hinsichtlich der Naturschutzbelange allgemein schon ein Problem dar, so spitzt sich die Situation an solch exponierten Stellen, wie sie abgelegene Berg- und Tallagen darstellen, besonders zu. Wahrscheinlich läßt sich in der Nähe jeder dieser Gaststätten eine wilde Müllkippe - die nicht unbedingt aus der unmittelbaren Gegenwart stammen muß -

finden, in die zumindest Asche und Fäkalien verkippt wurden. In einem Gebiet, in dem bis heute weniger als die Hälfte der Betriebe und der Haushalte über einen Anschluß an eine Kläranlage verfügen, sollte man diese Tatsache aber nicht überbewerten, zumal sich diese Dinge künftig mit Hilfe von Gesetzen regeln lassen.

Problematischer sehe ich die Entwicklung in einer anderen Richtung, nämlich dort, wo man aus Wirtschaftlichkeitsgründen versuchen wird, die bisher im wesentlichen gewährte Dimensionierung der Gaststätten, Pensionen und Hotels zu sprengen oder ihren im wesentlichen einfachen Stil stark zu verändern.

**Benno Hradský,
Schutzgemeinschaft Sächsische Schweiz**